

PORTRÄT

Ein Notfallkoffer gegen Gewalt

Mitten im Kreis 4, direkt an der Langstrasse, befindet sich das Mannebüro. Seit 1989 unterstützt es Männer in Krisen sowie Männer, die gegenüber ihren Partner:innen Gewalt ausüben.



Etwa 80 Prozent der Männer, die das Mannebüro aufsuchen, tun dies freiwillig. Sie melden sich, weil es ihnen die Partnerin oder das Umfeld nahegelegt hat, oder weil sie selber die gewaltgeladene Dynamik in ihrem Verhalten erkennen. Weitere besuchen das Mannebüro, weil ihnen eine Gefährderberatung nach Gewaltschutz (GSG) empfohlen wurde, die ebenfalls freiwillig ist. Nur etwa jeder fünfte Klient, wie Zübeyir Sizici, interkultureller Berater im Mannebüro, die Männer nennt, kommt aufgrund einer Zuweisung – etwa durch die KESB oder durch eine Schule – zur Beratung.

Die unterschiedlich hohe Motivation seiner Klienten stellt für Sizici eine der grösseren Herausforderungen dar. Selbst wenn Männer freiwillig Hilfe suchen, ist die Bereitschaft, die notwendigen Veränderungen zuzulassen, unterschiedlich. Hinzu kommen oft weitere Schwierigkeiten wie etwa eine finanzielle Situation, die eine räumliche Trennung des Paares erschwert. Deshalb sind weitere Unterstützungsangebote nötig wie Frauenhäuser, die dem Opfer Schutz bieten und es

dem Gewaltausübenden ermöglichen, sein Handeln zu überdenken.

Warnlampen beachten

In der Beratung reflektieren die Männer ihre gewalttätigen Handlungen und lernen zu erkennen, in welchen Situationen sie überfordert werden. Sie sollen rechtzeitig auf ihre «Warnlampen» achten und einen «Notfallkoffer» mit Strategien entwickeln, um zu deeskalieren oder um sich zurückzuziehen. Je nach Grund und Bedarf dauert die Beratung im Falle einer GSG-Empfehlung eine bis drei Sitzungen, Gewaltberatungen bei einer Zuweisung acht bis zwölf – in Ausnahmefällen sind es aber auch fünfzehn; bei Jugendlichen braucht es meist sechs bis acht Sitzungen.

Gewalttäter sehen sich oft als Opfer ungerechter Behandlung. Ein Ziel der Beratung ist, dass die Männer die Tragweite ihrer Handlungen verstehen. In der Beratung sollen die Männer die Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen und Wege finden, um zukünftige Gewalt zu verhindern. Femizide sowie Gewalt gegen queere Menschen sind aktuell grosse gesellschaftliche Probleme. Sizici führt diese Gewalt auch auf kulturelle und soziale Faktoren zurück. Unabhängig ihres Hintergrunds seien viele Männer von traditionellen Geschlechter- und Rollenbildern sowie von Heteronormativität geprägt und verteidigen diese mit Nachdruck, teilweise sogar mit Gewalt. «Bildung und Sensibilisierung sind wichtig, aber es braucht mehr», sagt Sizici. So etwa eine konsequente Strafverfolgung, aber auch öffentliche Debatten und Diskurs: Wollen wir als Gesellschaft die traditionellen Bilder erhalten, oder wollen wir etwas gegen Gewalt tun?

Thomas Sutter, Co-Präsident SP5



Zübeyir Sizici: «Es braucht mehr als Bildung und Sensibilisierung.»